Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. **Bezug:** Durch die Postanstalten oder den Verlag. — **Bezugspreis:** Vierteljährig Mk. 6.—, Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 24.—, Einzelnummer 50 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Sondernummer:

Der XVII. Delegiertentag der Z. V. f. D.

Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 70 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — **Anzeigen - Annahme:** Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. **Fernsprecher:** 53099. **Postscheck - Konto:** München 3987.

Ausgabe A | **Nr. 20 / 20. Mai 1921** | **8. Jahrgang**

1921 Wochenkalender 5681

	Mai	Ijar	Bemerkung
Sonntag	22	14	
Montag	23	15	תענית שני
Dienstag	24	16	
Mittwoch	25	17	
Donnerstag	26	18	ל״ג בעומר
Freitag	27	19	
Samstag	28	20	





Das Jüdische Echo

Nummer 20 | 20. Mai 1921 | 8. Jahrgang

Der Delegiertentag.

Wer in den letzten Monaten die Debatten in der zionistischen Presse verfolgt hatte, der mußte damit rechnen, daß der XVII. Delegiertentag der Z.V.f.D. im Zeichen des schärfsten Parteihaders und des Streites um die Richtigkeit der einzelnen Theorien verlaufen werde, anstatt sachliche Diskussionen zu bringen, die uns Wege, die den deutschen Zionisten praktische Beteiligung am Aufbau Palästinas ermöglichen, zeigen könnten. Es war daher sehr erfreulich, daß diese Befürchtungen nicht Wirklichkeit wurden, und symptomatisch, daß selbst in einer Fraktionssitzung (im allgemeinen das Forum für alle erdenklichen persönlichen Zwistigkeiten) ein durchaus nüchternes Palästinareferat von dem kürzlich aus Erez-Israel zurückgekehrten Dr. Walter Moses gehalten werden konnte. Dieser erfreuliche Eindruck der sachlichen Besprechung praktisch wichtiger Dinge wurde wesentlich gestärkt durch die einheitliche Stimmung, die in allen entscheidenden Fragen mit ganz verschwindenden Ausnahmen herrschte. Die Binjan-Haarez-Gruppe war in der Hauptsache der Tagung fern geblieben, um, wie Herr Dr. Klee in einem Begrüßungsbrief an den Delegiertentag schrieb, im gegenwärtigen Augenblick, der wie keiner die Forderung praktischer Arbeit an uns stelle, jeden fruchtlosen Streit über Fragen der Taktik zu vermeiden. Die Vertreter sämtlicher Fraktionen (es bestanden außer den Fraktionen Misrachi, Hapoël-Hazaïr, Nationaler Einheitsblock, noch eine Gruppe Fraktionsloser, die sich um Prof. Loewe und R.-A. Gronemann scharte) bedauerten das Fernbleiben dieser Zionisten und es erregte lebhaften Beifall als Herr R.-A. Gronemann sagte, man solle diesen Schritt nicht als „Desertion" sondern nur als „unerlaubte Entfernung vom Truppenteil" auffassen.

Bei Anwesenheit der Binjan-Haarez-Gruppe wären wohl in manchen Fragen die Meinungen ziemlich unsanft aufeinander geprallt, während die unbedingte Maasser-Verpflichtung der Juden dem Keren-Hajessod gegenüber, eine der Hauptforderungen des Delegiertentages, bei Binjan-Haarez ebenso wie bei allen anderen Gruppen über jede Diskussion erhaben ist. — Es traf sich gut, daß gegen Schluß der Tagung eine Resolution der Führertagung der neutralen Jugendvereine, die in Cassel tagte, bekannt wurde, in der der entschiedene Wille zur Mitarbeit am Aufbau des neuen Palästina ausgedrückt wird.

Der Erfolg des Delegiertentages dürfte besonders deutlich werden bei einem Vergleich mit dem vorjährigen. Während dort mit großer Mühe der Kompromiß des Doppelpräsidiums gemacht wurde, vollzog sich diesmal die Wahl des 1. Vorsitzenden der Z.V.f.D. (Dr. Felix Rosenblüth) unter großer, einhelliger Begeisterung. Die neue Leitung hat vom Delegiertentag bestimmte Richtlinien vorgeschrieben bekommen, die sie beschreiten wird, ohne bei jeder Handlung erst jedes Mal Verhandlungen über grundlegende Dinge führen zu müssen und wird dadurch hoffentlich im kommenden Jahre in der Lage sein, für den deutschen und den Gesamtzionismus nutzbringende Arbeit zu leisten.

W. F.

Bericht über den Delegiertentag.

Der XVII. Delegiertentag der Z. V. f. D. wurde am 13. Mai in Hannover im Saal des Volksheims eröffnet. Anwesend sind 226 Delegierte von 88 Gruppen gewählt. Der Vorsitzende, R.-A. Rosenblüth, gedenkt in seiner Eröffnungsrede der Opfer der Jaffaer Ausschreitungen und skizziert kurz die Aufgaben des Delegiertentages. Hierauf begrüßt er die Vertreter der Exekutive in London, Herrn Richard Lichtheim, ferner Rabbiner Dr. Freund-Hannover und die Vertreter der Jüdischen Gemeinde und zionistischen Ortsgruppe Hannover, sowie den Sekretär der Misrachi-Weltorganisation, Herrn Voß. Er verliest ferner ein Begrüßungstelegramm des Präsidenten Weitzmann aus Amerika, das mit lebhaftem Beifall aufgenommen wird.

Als 1. Punkt der Tagesordnung referiert das Mitglied der provisorischen Exekutive, Richard Lichtheim, über die allgemeine Lage in der zionistischen Bewegung. Er benutzt die Gelegenheit, um zum ersten Mal vor der Öffentlichkeit das Programm der neuen Exekutive darzulegen und setzt sich mit den verschiedenen Richtungen im Zionismus, insbesondere mit dem amerikanischen Programm auseinander. Unsere Bewegung scheint heute in einer Krise zu sein, deren Ursachen wir nachgehen müssen. Die Ereignisse in Jaffa sind eine grimmige Illustration der Unsicherheit unserer Lage. Wir ersehen daraus, daß wir keineswegs am Ende, sondern erst am Anfang unserer Politik stehen. Wir haben Politik zu führen mit den Engländern und mit den Arabern. Es ist unzweifelhaft, daß England an der Politik der Balfour-Deklaration festhält. Mit den Arabern wollen wir ein friedliches Zusammenleben, aber wir müssen ihnen beweisen, daß wir eine reale Macht sind. Darum ist unsere stärkste politische Waffe die wirtschaftliche Arbeit in Palästina. Um sie zu fördern und gegen alle unsere Gegner stark zu sein, müssen wir innere Streitigkeiten zurückstellen. Lichtheim entwickelt die Auffassung der neuen Exekutive über die Aufgaben und die Ausgestaltung der Organisation. Er bezeichnet es als einen schweren Fehler der amerikanischen Richtung und der früheren Exekutive, daß sie die Bedeutung der Organisation verkannt habe. Auch für die Geldaufbringung ist die Organisation unser wichtigstes Instrument. Sie ist unsere einzige wirtschaftliche Macht. Eine ganz andere Frage ist die Frage der Geldverwendung. Diese muß selbstverständlich nach streng wirtschaftlichen Methoden vor sich gehen. Der Bericht der Reorganisationskommission enthält viel richtige Beobachtungen und Vorschläge, aber es ist falsch, die Palästinakommission für alle Mißstände verantwortlich zu machen, deren Gründe zum Teil weit zurückliegen. Die Fehler unseres Kolonisationssystems müssen einmal rücksichtslos ausgesprochen werden. Unter dem Schein genossenschaftlicher Siedlungen werden unrentable Wirtschaften mit Lohnarbeiten betrieben. Durch die

Nationalfondsverwaltung ist diese Form der Zuschußwirtschaft groß gezogen worden. Wir müssen dazu kommen, wirtschaftlich selbständige Siedlungen zu schaffen, die sind auch die einzige Lösung für die Chaluzfrage. Dabei muß es uns gleichgültig sein, ob die Kolonisationsformen sozialistische oder kapitalistische sind, wenn sie nur zur Schaffung blühender Siedlungen führen. Im Schlußteil seines Referates stellt Lichtheim seine Vorschläge über die Zusammensetzung der neuen Leitung zur Diskussion. Er beantragt eine acht- bis zwölfgliedrige Exekutive, deren kleinerer Teil in Palästina sitzen und dort die wirtschaftliche Arbeit leisten soll. Das große A.-C. von 30 Mitgliedern soll wieder hergestellt werden, daneben ein Ausschuß von 60 Vertretern der Landesorganisationen und Föderationen, der im kongreßlosen Jahr die Jahreskonferenz darstellen soll, zusammen mit dem A.-C. Der Kongreß soll jedes dritte Jahr zusammentreten. Die Leitung muß aus Persönlichkeiten bestehen, die nicht nur Fachleute sind, sondern die Fähigkeit haben, die ganze Aufgabe zu überblicken.

Die Debatte über das Referat Lichtheim wird in der Weise geführt, daß zunächst die Redner der großen Fraktionen zu Worte kommen. Die stärkste Fraktion ist der nationale Einheitsblock. Der Misrachi ist durch 48 Delegierte vertreten, Hapoel Hazair mit 41. Eine Reihe von Delegierten, die keiner Fraktion angehören, haben sich zur Gruppe der Unabhängigen Zionisten zusammengeschlossen. In der Debatte wird von allen Rednern mit Genugtuung anerkannt, daß die provisorische Exekutive als ihre Aufgabe ansieht, den nationalen Charakter und die Einheit der zionistischen Organisation wieder herzustellen, ihr jenes innere Leben zu geben, welches sie zur Lösung ihrer Aufgabe und zur Beschaffung der Mittel bedarf. Es wird auch betont, daß die Organisation sich nicht auf die Palästinaaufgaben beschränken darf, sondern als die große nationale Organisation des jüdischen Volkes alle Lebensinteressen des Volkes in ihre Tätigkeit einbeziehen und vor allem die nationale Erziehung durchführen muß. Der Vorsitzende, Felix Rosenblüth, referierte über die zionistische Arbeit in Deutschland. Bekanntlich sind in der letzten Zeit in der Zionistischen Vereinigung für Deutschland Gruppen aufgetreten, welche die nationale Haltung der Leitung bekämpfen und die Gründung einer eigenen Föderation unter dem Namen „Binjan Haarez", die den Nichtzionisten die Zusammenarbeit mit den Zionisten leichter machen wollen, gründen wollen. Die Führer der Gruppe Binjan Haarez sind auf dem Delegiertentag nicht erschienen. Rosenblüth erörtert grundsätzlich die Streitfragen, insbesondere die Frage der Gewinnung der Mitarbeit nichtzionistischer Kreise für Palästina und des zionistischen Radikalismus. Er weist nach, daß nur eine innere Stärke des deutschen Zionismus es möglich macht, auch Erfolge bei Nichtzionisten zu erzielen. Die Zionisten dürften nie vergessen, daß Zionismus ausgeht vom Bewußtsein des Golus, daß er die Freiheitsbewegung des jüdischen Volkes ist. Wir brauchen an leitender Stelle Menschen, die dieses Golusgefühl als Quelle ihres Zionismus ganz lebendig empfinden. Der Ernst unseres Zionismus bewährt sich in unseren Leistungen für Keren Hajessod und in der Pioniergesinnung der Jugend. Die Chaluzfrage war im letzten Jahr umstritten, sie muß ein integrierender Bestandteil der zionistischen Arbeit sein. Wir wollen durch eine Bündnispolitik ohne Gesinnungskompromisse das deutsche Judentum für die Palästinaarbeit gewinnen. Schließlich wendet sich der Referent gegen die Versuche, die staatsbürgerliche Zuverlässigkeit der Zionisten in Frage zu ziehen, eine Methode, die selbst der Zentralverein als denunziatorisch bezeichnet hat, als sie von den nationaldeutschen Juden ausging, die er selbst aber anzuwenden verschmähte.

Nach Rosenblüth spricht Kurt Blumenfeld, der in etwa zweistündiger Rede die Erfahrungen der praktischen Arbeit des letzten Jahres und die Prinzipien des radikalen Zionismus darlegt. Blumenfeld ist nach Beendigung seiner Rede, die mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört wird, Gegenstand lebhafter Ovationen seitens des ganzen Delegiertentages. In der Nachmittagsitzung wird die Debatte fortgesetzt. Großen Eindruck macht die Erklärung des Redners des Misrachi, Herrn Lazarus Barth, der die Richtigkeit der Blumenfeldschen Methode für die Keren Hajessod-Arbeit anerkannte. Von den meisten Rednern wurde die Politik der Abstinenz, die Binjan Haarez übt, heftig kritisiert. Mehrere Redner traten für Verständigung und Entgegenkommen ein. Die Debatte wurde Sonntag Abend abgeschlossen.

Der Montag brachte die große Debatte über die praktischen Palästinaaufgaben für Juden in Deutschland mit Referaten der Herren Prof. Warburg, Davis Trietsch, Jakob Wolff und Walter Moses. Davis Trietsch verbreitete sich über die „Berufe der Juden im neuen Palästina" und über „die Gartenstadt als geeignetste Form jüdischer Kolonisation", Walter Moses behandelte hauptsächlich die Chaluz-Frage. Aus den Referaten von Jakob Wolff und Prof. Warburg bringen wir nachstehend größere Auszüge zum Abdruck.

* * *

Die Wahlen ergaben folgende Resultate: Als Vertreter der deutschen Landesorganisation im Aktions-Komitee werden die Herren Felix Rosenblüth und Prof. Heinrich Loewe einstimmig gewählt.

Zum Vorsitzenden der Z.V.f.D. wird, unter lebhaften Ovationen, Herr Felix Rosenblüth einstimmig wiedergewählt.

Der Geschäftsführende Ausschuß erhält folgende Zusammensetzung: Kurt Blumenfeld, Dr. A. Hantke, Dr. Walter Moses, Dr. Siegfried Moses, Dr. Moses Smoira, Dr. Israel Auerbach, Dr. Egon Rosenberg, Max I. Kober, Arthur Rau, Dr. Max Strauß.

Außerdem wird ein Zentral-Komitee von 48 Mitgliedern, sowie ein Ehrengericht gewählt.

Das palästinensische Bankwesen und die deutschen Juden.

Auszug aus dem Referat von Jacob Wolff, Frankfurt a. M.

Die Vorbedingung für jede gesunde wirtschaftliche Entwicklung in jedem Lande ist ein auf reeller Basis ruhendes geordnetes Bankwesen.

Die jetzt in Palästina bestehende Ordnung auf diesem Gebiet widerspricht den einfachsten kaufmännischen Anforderungen, die man verpflichtet ist an das Bankwesen zu stellen. Es herrscht keine eigene Währung; eingeführt ist das nach meiner Auffassung schädliche und für die Verhältnisse Palästinas viel zu schwere, ägyptische Pfund, also eine Währung, die noch um $2^1/_2\%$ teuerer ist, als die englische. Ebensowenig kann von einem eigenen Bankwesen die Rede sein. Die durch uns begründete Anglo Palestine Comp. besitzt mit ihren 300 000 £ ein viel zu geringes Eigenkapital, um irgendwelchen bestimmenden Einfluß auszuüben, dies umso weniger, als sie, wie bekannt ist, über 350 000 £, also mehr als das gesamte Eigenkapital in Hypotheken, die auf längere Jahre laufen, festgelegt hat. Diese Hypotheken sind nun z. T. aus alter Zeit zu einem niedrigen Zinsfuß gegeben; wie es mit den Eingängen der Zinsen und Annuitäten steht, ist sehr fraglich, da zurzeit gemäß den bestehenden Gesetzen Subhastationen und auch sonstige Zwangsmaßnahmen gegen böswillige Schuldner kaum durchführbar, in den meisten Fällen sogar undurchführbar sind. Es ist also in der Tat so, daß diese Bank Geschäfte nur mit den bei ihr hinterlegten Depositen machen muß, ein ganz ungewöhnlicher, aber auch ungesunder Zustand, wahrlich keine beneidenswerte Situation, weder für die Bank selbst, noch für die Direktoren. Daher die in Palästina so vielfach auftauchenden Beschwerden über dieses Institut und seine vermeintliche, böswillige Ablehnung von noch so sehr gesicherten Krediten. Daß natürlich an eine Böswilligkeit nicht zu denken ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Bank im Laufe der Jahre durch die Macht der Verhältnisse gezwungen worden ist, von dem eigentlichen Bankgeschäfte abzuweichen, um die Stelle der Hypothekenbank zu vertreten. Und gerade dadurch und die damit in Verbindung stehende Hergabe von einer Hypothekensumme, die mehr als das ganze Eigenkapital verschlungen hat, ist sie selbst heute in ihren flüssigen Mitteln außerordentlich beschränkt. Die Flüssigmachung dieser Bank ist also eine außerordentlich wichtige Aufgabe der nächsten Zeit. Die anderen in Palästina domizilierenden Banken sind reine Geschäftsinstitute, Filialen größerer, ausländischer Unternehmungen.

Welche Institute wären nun von unserer Leitung zu errichten, die die Gewähr für eine Entwicklung bieten, wie wir sie von unserem Standpunkt aus verlangen müssen. Dazu würden gehören:

a) ein Zentralbankinstitut mit dem Recht der Notenausgabe,

b) eine Hypothekenbank mit dem Recht der Pfandbriefausgabe (etwa in Form der in Deutschland bestehenden Landeskreditkassen),

c) eine Agrar- und Industriebank,

d) eine Arbeiterbank.

Um es vorweg zu sagen: Alle diese Institute sollten aber möglichst ihr Kapital aus öffentlichen Mitteln erhalten und der Privatinitiative entzogen sein.

So sicher es sein muß, daß die geschäftlichen Angelegenheiten dieser Institute nach rein kaufmännischen Prinzipien erledigt werden müssen, damit sich das Geschäft frei von jeder politischen Beeinflußung entwickeln kann, so unbedingt notwendig aber ist es, daß eine Stelle geschaffen wird, die die Entwicklung Palästinas auf diesem Gebiete nur im Einklang mit der Leitung vorsieht. (Wolff legt hierauf die Spezialaufgaben und die Ausgestaltung der einzelnen Banken ausführlich dar, doch müssen wir uns die Wiedergabe infolge Platzmangels leider versagen.)

Wie können wir in Deutschland lebende Juden nun bei dieser speziellen Aufbauarbeit behilflich sein, trotz unserer schlechten Valuta?

Die Zionistische Vereinigung für Deutschland hat nach der Proklamierung des Keren Hajessod sehr rasch erkannt, daß demselben die bedeutendste Aufgabe für die nächsten Jahre zufallen wird, und sie hat dank der Rührigkeit und Hingabe der Leiter des Keren Hajessod in kurzer Zeit die Zeichnung von 25 Millionen Mark hauptsächlich von Zionisten zusammengebracht. Die Förderung dieses Werkes ist eine der vornehmsten Pflichten, der wir uns in Deutschland zu unterziehen haben. Es muß der Wille aller deutschen Juden sein, nicht allein tätigen Anteil an diesem Fonds zu nehmen durch Hergabe von Geldern, sondern auch unablässig für die Propagierung selbst und mit aller Entschiedenheit zu wirken.

Eine weitere Aufgabe, die uns in Deutschland zufällt, muß die Entsendung von organisatorisch befähigten Bankfachleuten sein. Es ist unsere Pflicht, Menschen aus dem Bankwesen herauszunehmen, die die Praxis durchaus und von Grund auf verstehen, und die in zäher Arbeit gewohnt sind, aus kleinen Anfängen heraus Großes zu entwickeln, ohne Überstürzung und ohne Fehler zu begehen, die bei der Errichtung solcher Institute auf neuem Boden leicht verhängnisvoll werden können.

Wir haben weiter dafür zu sorgen, daß wir Leute auswählen, die vermöge ihrer Begabung speziell für die Placierung von Pfandbriefen in den verschiedenen Ländern in Betracht kommen und eine feste Organisation für den Absatz zu schaffen, denn der Erfolg der Hypothekenbank ist in erster Linie abhängig davon, ob es gelingen wird, die Pfandbriefe des Instituts solid und dauernd zu placieren.

Wir haben ferner unser Augenmerk darauf zu richten, Menschen heranzuziehen und auszubilden, die die Fähigkeit besitzen, die hebräische, arabische und englische Sprache in Wort und Schrift (auch in Stenographie) zu erlernen, um so gut ausgerüstet ihre Kenntnisse alsdann wertvoll in den Dienst unserer Sache in Palästina zu stellen.

Mit einem Worte, was wir tun können, ist neben der Hergabe von Geld die Entsendung erstklassiger Menschen, die infolge ihrer Erziehung und Kenntnisse befähigt und gewillt sind, sich ganz in den Dienst dieser grundlegenden Arbeiten zu stellen unter Aufgabe ihrer hier oft weit besser bezahlten Positionen.

Wenn wir in diesem Sinne unsere Pflicht verstehen, so kann es nicht fehlen, daß der Einfluß der Zionistischen Vereinigung für Deutschland auf unsere Gesamtorganisation wieder die Bedeutung erlangt, die ihm kraft seiner so oft bewährten Hingabe an unsere gemeinsame Sache zukommt, und es wird ein bleibendes Verdienst des hannoverschen Delegiertentages der Zionistischen Vereinigung für Deutschland sein, wenn er nicht nur Beschlüsse fassen wird, die sich in der Richtung meines Referates bewegen, sondern wenn er es auch verstehen wird, die Beschlüsse zur lebendigen Tat werden zu lassen.

Praktische Palästinaaufgaben für Juden in Deutschland.

Referat von Prof. Dr. O. Warburg.

In einer Zeit, wo der Keren Hajessod im Vordergrunde sämtlicher zionistischer Interessen

stehen soll, müssen alle Einzelbestrebungen der landsmannschaftlichen Organisationen dahinter zurücktreten. Wie in der Vergangenheit, so müssen auch in der Zukunft die Zionisten aller Länder sich als eine große Einheit fühlen und dürfen nichts unternehmen, was wie eine Art Trennung aussieht.

Die Referate über unser Thema haben nur dann Sinn und Wert, wenn sie von dem Gesichtspunkt ausgehen, zu untersuchen, wofür sich die in Deutschland lebenden Juden am besten eignen, und welche besondere Aufgaben im Kreise des Gesamtzionismus sie daher am besten zu leisten imstande sind.

Um gleich in medias res zu gehen, so ist es klar, daß zwei Dinge den deutschen Zionisten nicht obliegen können, nämlich große Geldmittel für Palästina aufzubringen und große Einwanderermassen dorthin zu schicken. Ersteres ist die Pflicht der westlichen, letzteres die der östlichen Zionisten. Die Gründe hierfür sind so klar, daß es Zeitverschwendung sein würde, darüber noch Worte zu verlieren.

Dennoch dürfen die deutschen Juden sich auch diesen Notwendigkeiten nicht entziehen, und die Ergebnisse des Keren Hajessod allein bei den deutschen Zionisten zeigen ja zur Genüge, daß Erhebliches geleistet werden kann. Das gleiche zeigt die Wanderungsbewegung deutscher Juden nach Palästina. Wenngleich sie vorläufig noch relativ klein ist, so ist doch die Zahl derjenigen deutschen Juden, die nach Palästina auszuwandern wünschen, eine sehr große, und auch die der im Vorbereitungsstadium zur Auswanderung befindlichen deutschen Juden ist relativ ziemlich bedeutend und prozentual sicher viel größer als in den Westländern, dagegen natürlich nicht nur absolut, sondern auch relativ bedeutend kleiner als in den östlichen Gebieten, den Ländern andauernder oder periodischer Judenunterdrückung. Namentlich in der jüdischen Jugend Deutschlands ist das Streben, ihre Zukunft an Palästina zu binden, ungemein groß und äußert sich oft sogar leidenschaftlich und stürmisch.

Die Frage, wie sich unsere Jugend am besten vorbereiten soll, um in Palästina zu nützlichen Gliedern der jüdischen Gemeinschaft zu werden, macht den Leitern des Palästinaamtes dauernd schwere Sorgen. Sie zerfällt in zwei Teile, erstens, welche Berufe sind in Palästina momentan am nötigsten und wichtigsten bezw. nach welchen ist dort ein wirkliches Bedürfnis vorhanden, zweitens, zu welchen Berufen in Palästina eignen sich die deutschen Juden am besten?

Die Beantwortung beider Fragen ist schwer und verantwortungsvoll. Zwar ist Palästina im wesentlichen ein Agrarland, die landwirtschaftlichen Verhältnisse liegen aber so, daß normalerweise nicht nur praktische Kenntnisse sowie längere Erfahrung im Lande, sondern auch sehr erhebliche Geldmittel nötig sind, um eine Ansiedlung als Landwirt in Palästina ratsam erscheinen zu lassen, abgesehen davon, daß es nicht leicht ist, geeigneten Boden zu rentablen Preisen zu erlangen. Als Landarbeiter zu gehen, ist zwar möglich, doch erfordert das soviel Entsagung, daß die immerhin durch längeres Wohlleben etwas verweichlichten deutschen Juden nur zum geringen Teile ein solches Leben längere Zeit auszuhalten vermögen, namentlich dann, wenn nicht die bestimmte Aussicht, nach einer Reihe von landwirtschaftlichen Dienstjahren angesiedelt zu werden, sie immer wieder von neuem anspornt. Solche Aussicht konnte zwar die Ica (Jewish Colonisation Association) bezw. Baron Edmund von Rothschild vor dem Kriege den eigenen Siedlern zusprechen, die Zionistische Organisation verfügt dagegen leider noch nicht über die großen für die Anlage von Kolonien erforderlichen Mittel. Bei einem Gelderfordernis von ungefähr 500 £ per Kolonist würde beispielsweise die Ansiedlung von 1000 Kolonisten schon 500 000 £, entsprechend (bei jetzigem Kurse) 130 Millionen Mark erfordern, also den fünffachen Betrag der bisher in Deutschland für fünf Jahre gezeichneten Keren Hajessod-Beträge.

Trotzdem sollte meines Erachtens Deutschland auch in bezug auf Kolonisation nicht ganz untätig bleiben; es sollte sich bestreben, wenigstens e i n e landwirtschaftliche Kolonie deutscher Juden anzulegen, schon aus dem Grunde, weil wir schon eine Anzahl in Deutschland landwirtschaftlich vorgebildeter junger Leute in Palästina haben und noch mehr in Deutschland in der Ausbildung begriffene Chaluzim innerhalb der nächsten Jahre bestimmt nach Palästina gehen werden. Da die deutsche Landwirtschaft in der Welt vorbildlich ist, so ist es für Palästina auch von großer Bedeutung, daß die hier geschulten und ausgebildeten Landwirte in Palästina Gelegenheit erhalten, zum Nutzen des Landes ihre Kenntnisse wirklich dauernd zu verwerten, was natürlich in ihrer Bindung als Mitglieder von Kwuzoth oder als Angestellte meist kleiner einseitig wirtschaftender Pflanzer nicht gut möglich ist.

Rechnen wir mit einer zu gründenden Kolonie von 100 Siedlern, so würde man vom Nationalfonds die Bereitstellung oder Reservierung eines

passenden Terrains dann verlangen und wohl auch erwerben können, wenn man imstande ist, mindestens das doppelte des Landpreises für die Errichtung von Bauten sowie zum Ankauf des Inventars deponieren zu können. Meiner Ansicht nach ist dies aber erreichbar, teils durch Sammlungen für einen Kolonisationsfonds, teils, indem die Verwandten der für die Ansiedlung geeignet erklärten Chaluzim die für seine Installierung erforderlichen Beträge selbst einzahlen. Es würde sich hierbei, falls das Land jedes Kolonisten 300 £ kostet, um einen Einschuß von je 600 £, also etwa 150 000 Mk., für den einzelnen Kolonisten handeln, eine Summe, die zwar hoch, aber doch für manche deutsche jüdische Familie erschwingbar ist und hypothekarisch gesichert werden müßte. Das, was dann noch am Kapital fehlt, muß freilich von der Kolonisationsgesellschaft vorgestreckt werden, falls bis dahin nicht Kreditinstitute mit Hilfe des Keren Hajessod gegründet sein werden. Natürlich müssen im Falle der Beleihung des Anwesens durch Hypotheken- oder Agrarbanken die Familienmitglieder mit ihren Forderungen zurücktreten, um der Kolonisationsgesellschaft oder dem Hypothekeninstitut den ersten Platz bei der Hypothek freizumachen.

Ich habe mich über die Frage der Gründung einer deutschen Kolonisationsgesellschaft ausführlicher verbreitet, weil ich es für notwendig halte, einmal ganz klaren Wein über die Erfordernisse und Möglichkeiten einer landwirtschaftlichen Siedlung einzuschenken. Ich halte die Gründung einer solchen Gesellschaft im Interesse Palästinas sowohl als auch im Interesse des deutschen Zionismus für durchaus wünschenswert, bin mir aber bewußt, daß sie trotz großer Anstrengung infolge der Zerrüttung unserer Valuta nur ein kleines Scherflein für die eigentliche Besiedlung Palästinas beitragen kann.

Die Schlußfolgerung ist, daß die Ergreifung eines landwirtschaftlichen Berufes im Hinblick auf Palästina den unbemittelten deutschen Juden im allgemeinen nicht anzuraten ist, da die Aussicht in Erez-Jsrael als Landwirt selbständig zu werden, leider fürs erste recht gering ist und ein dauerndes Leben daselbst als landwirtschaftlicher Arbeiter nur äußerst wenige werden aushalten können. Die in anderen Ländern übliche Zwischenstufe des Pächters erfordert gleichfalls nicht unerhebliche Mittel und ist in Palästina auch bisher weder recht bekannt noch empfehlenswert.

Wir müssen noch auf eine andere Form der ländlichen Siedlung eingehen, die vor dem Kriege in Palästina (besonders in Rußland) sehr beliebt war, die Pflanzungsgesellschaft (Achusa). Hierbei vereinigen sich wohlhabende Leute, kaufen Land und bepflanzen es gemeinsam mit ausdauernden Gewächsen, Bäumen und Sträuchern, wie Mandeln, Wein, Oliven, oder sie legen Brunnen zur Bewässerung an, um in sogenannten Bujaren hauptsächlich Orangen zu bauen. Vielleicht könnte man jetzt auch Nationalfondsboden hierfür in Erbpacht nehmen, was die Kolonisationsmethode ja verbilligen würde; freilich in Anbetracht der Kosten der Pflanzungen um einen nicht sehr hohen Betrag. Neben geschulten und älteren Arbeitern würden auch manche Chaluzim hierbei Beschäftigung erhalten. Leider ist aber augenblicklich diese Form der Siedlung wenig zu empfehlen, da sie einerseits gleichfalls recht teuer ist, und viele Jahre bis zum Ertrage gewartet werden muß, anderseits in Anbetracht der schwierigen Valutaverhältnisse sowie der gegenwärtigen allgemeinen Geldkrisis ein lohnender Absatz der Produkte noch für lange Zeit recht fraglich erscheint.

Ebenso ist die Aufnahme von Gemüsekulturen im Großen gegenwärtig noch ein Problem, auf das sich noch keine Vorschläge für die Zukunft begründen lassen. Es ist zwar wünschenswert, daß sich ein Teil unserer Jugend dem Gartenbau zuwendet, wie viele von ihnen aber ihr Brot gerade in Palästina werden finden können, läßt sich vorläufig noch nicht übersehen, zumal es auch noch fraglich ist, ob die jüdischen Gärtner den arabischen gegenüber bei der Versorgung der Städte mit Gemüse konkurrenzfähig sind.

Es liegt mir natürlich fern, unserer Jugend vom landwirtschaftlichen und gärtnerischen Beruf abzuraten; es ist im Gegenteil sehr wichtig, daß die Juden sich auch diesen Erwerbszweig erobern, und das können sie am besten, wenn sie die heimische Landwirtschaft und Gärtnerei gründlich und praktisch — nicht im Studierzimmer und an Hochschulen — erlernen, indem sie eine Zeitlang als Knecht bei Bauern oder als Arbeiter in Gärtnereien, im übrigen auf den landwirtschaftlichen Lehrfarmen oder in Gartenbau- und Obstbauschulen tätig sind; die Anlernung als Eleven auf größeren Gütern kommt für Leute, die nach Palästina wandern, weniger in Betracht, da es sich ja dort nur ausnahmsweise um Großbetiebe handelt. Manchem gut ausgebildeten Landwirt oder Gärtner wird es wahrscheinlich schließlich doch glücken, auch mittellos in Palästina Fuß zu fassen. Jedoch sollte jeder mit der Möglichkeit rechnen, sich nach einigen Dienstjahren in Erez-Jsrael in landwirtschaftlich oder gärtnerisch günstigeren oder besser gesagt fortgeschritteneren Gegenden ein kleines Kapital erwerben zu müssen, bevor er seine Zelte wieder und dann dauernd im Lande der Väter aufschlägt.

Neben Landarbeitern sind natürlich auch Erdarbeiter in Palästina nötig, und die meisten der gegenwärtig hinausgehenden Chaluzim finden ja auch an Chausseen und Eisenbahnen, später wohl auch bei Hafen- und Kanalbauten, Beschäftigung. Natürlich kann die Zahl nicht ins ungemessene steigen. Ich glaube, das kleine Land wird auf die Dauer höchstens 10 000 Mann in diesen Tätigkeiten beschäftigen können. Immerhin wird ein ständiger Zufluß nötig sein, da wenige diese Arbeit als Lebensaufgabe ansehen werden, die weitaus meisten sich nach einiger Zeit in Palästina oder anderswo andere Beschäftigung suchen müssen. Es wird sich die Tätigkeit bei öffentlichen Arbeiten mit der Zeit wohl zu einer Art jüdischen Dienstjahres entwickeln; und nur als solches kommt es für deutsche Juden in Betracht; einer Art Vorbereitung bedarf es hierfür kaum, aber nach Absolvierung desselben ist unsere Jugend im allgemeinen kräftiger geworden. Gelernte Arbeit kann sie aber dann noch nicht verrichten; es ist also besser, man lernt irgend ein Handwerk oder Gewerbe in der Heimat, bevor man als Arbeiter hinausgeht.

Als Handwerk kommen vorläufig für Palästina am meisten die Bauhandwerke in Betracht, da wohl allmählich eine größere Bautätigkeit daselbst einsetzen wird, deren Beginn sich schon jetzt bemerkbar macht. Für deutsche Juden dürfte es ratsam sein, sich speziell in solchen Handwerken auszubilden, die mehr Geschicklichkeit und Präzision erfordern, als Kraft und Ausdauer, und hierunter besonders solche, die nicht so leicht von jedem, der sich darauf wirft, gelernt werden können. Genau wie vom Deutschen im allgemeinen in der ganzen Welt, so erwartet man auch vom

deutschen Juden in Palästina Qualitätsarbeit. Kann er diese leisten, so hat er mehr Chancen in Palästina Beschäftigung zu finden, als wenn er nur ein gewöhnlicher Handwerker ist.

Das gleiche gilt für die Vertreter technischer Berufe, von denen Palästina wohl mit der Zeit noch eine weit größere Anzahl brauchen wird als bisher, nämlich dann, wenn der Bau der Häfen und die Anlage der Bewässerungswerke in Angriff genommen und das Eisenbahnnetz weiter ausgebaut sein wird. Ebenso werden später Elektrizität, Telephon und Gas in den großen Städten, sowie Maschinen in den Fabriken zahlreichen Technikern Arbeit geben. In Hochschulen ausgebildete Ingenieure sind freilich schon jetzt in genügender Anzahl in Palästina; am meisten Aussicht haben Bauingenieure und Landmesser; Maschineningenieure, Elektrotechniker und Mineningenieure werden ebenso wie Chemiker momentan noch gar nicht gebraucht. Ferner sind für die geringen Ansprüche der Gegenwart auch schon genügend Architekten und Baumeister im Lande, so daß die Vorbildung in diesen Fächern für Palästina kaum anzuraten ist, zumal bei Bedarf beliebig viel ausgebildete Reflektanten in Europa auf den ersten Ruf nach Palästina hinübergehen werden. Auch gibt es genügend und vorzügliche Photographen.

Sehr schwer ist es, etwas über den Bedarf an selbständigen Kaufleuten und kaufmännischen Beamten in Palästina vorauszusagen; hängt die Nachfrage danach doch hauptsächlich von der mehr oder weniger schnellen landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung des Landes ab. Freilich ist es ja auch möglich, daß sich in den Hafenstädten, falls sie, oder Teile von ihnen, zu Freihäfen erklärt und dadurch Stapelplätze des Levantehandels werden, ein beträchtlicher von Landwirtschaft und Industrie unabhängiger Handel entwickelt. Außerdem wird die zunehmende Einwanderung von Vertretern geistiger Berufe und Rentiers sowie der allmählich gewaltig anschwellende Touristen- und Fremdenverkehr dem Handel eine große Unterlage bieten, aber allzu viel soll man sich davon, wenigstens für die nächsten Jahre, nicht versprechen.

Anders liegt schon die Sache für Industrielle. Schon jetzt sieht man den Beginn industrieller Tätigkeit in Palästina. Einige Industrien des Baufaches, wie Ziegel- und Zementfabrikation, sind schon in der Anlage begriffen, auch eine Sägemühle in Chedera, eine große Dampfmühle in Haifa und eine Ölmühle mit Seifen- und Margarinefabrikation bei Caesarea sind geplant, ferner hört man von Zigaretten-, Konfitüren-, Schokoladen- und Parfümfabrikationen, von einer Gerbereianlage, von Woll- und Baumwollspinnereien und -webereien, von Wollwäschereien, von Möbel- und Teppichfabrikationen usw. Ebenso ließen sich noch zahlreiche andere Fabrikationszweige anführen, es muß aber jedes einzelne Projekt an Ort und Stelle von Fachleuten studiert werden, allgemeine Richtlinien lassen sich nicht geben. Besonders aussichtsreich scheint die Hotelindustrie zu sein, und hierfür kämen vielleicht auch deutsche Unternehmer in Betracht.

Auch wird sich voraussichtlich in steigendem Maße für gute Handwerker und Techniker, sowie für Kaufleute und Fabrikanten die Möglichkeit herausbilden, auch in den Nachbargebieten Palästinas Beschäftigung zu finden, namentlich wenn sie arabisch und englisch bezw. französisch sprechen; es sollte deshalb möglichst jeder der herausgeht, mindestens etwas englisch vorher lernen. Grundverkehrt ist die Ansicht, man brauche für Palästina geringere Vorbereitung als für Deutschland, da es ein primitives Gebiet sei. Das Land ist vielleicht für kurze Zeit noch als primitiv anzusprechen, die Juden sind es dort aber ebensowenig wie anderswo; im Gegenteil sind sie auch dort sehr anspruchsvoll; das Beste ist ihnen gerade gut genug, lieber lassen sie sich Sachen für teueres Geld aus dem Auslande kommen, oder bringen es von Geschäfts- oder Urlaubsreisen mit, als daß sie minder Gutes sich in Palästina anfertigen lassen. Zweifellos wird es nicht lange dauern, bis Palästina in den meisten Betätigungen hervorragende Fachmänner besitzen wird. Wer daher mit geringem Können hinkommt, hat wenig Aussicht, sich bei dem kritischen und scharfsinnigen Publikum durchzusetzen.

Aber auch im allgemeinen jüdischen Interesse ist es, daß Palästina ein Land der Hochleistungen auf allen Gebieten wird, als ein Land, wo nicht billig und schlecht, sondern wenn auch teuer, so doch gut, ja möglichst erstklassig gearbeitet wird, einerlei, ob es sich um Kleidung, Bauten und Möbel handelt, oder um Gastwirtschaften, Konditoreien, Kinos, Konzerte usw. Erst dann wird Palästina zu einem solchen Anziehungspunkt werden, wie wir es im Interesse seiner schnellen Entwicklung erstreben; erst dann wird Palästina auch von den Nichtjuden als eine hervorragende Leistung anerkannt werden und dem gesamten Judentum der Welt zur Ehre gereichen.

Das gleiche, und vielleicht in noch höherem Maße, gilt auch für geistige Interessen. Soll Palästina vorbildlich werden, so ist auch hier das Beste gerade gut genug. Das Schulwesen muß nicht, wie bisher, infolge der Schmalheit der Mittel, stets am Rande des eben Erträglichen verbleiben, sondern in Bezug auf Lehrer, Lehrmaterial und Bauten voranstehen, und das gleiche gilt für andere gemeinnützige Institute, wie Bibliotheken, Museen, Turnhallen, Sportplätze, öffentliche Bäder, Volkshäuser usw. Gerade hier haben die deutschen Juden mit ihrer relativ höheren Kultur ein weites Feld der Betätigung.

Jede deutsche Ortsgruppe sollte ein Palästinakomitee errichten, das sich mit solchen Dingen befaßt, die dort besonders in Frage kommen. Einerseits kommen dauernde Unterstützungen besonders wünschenswerter Institutionen in Palästina in Betracht, vielleicht derart, daß die Ortsgruppen, wie es Dr. Chamizer in der „Jüdischen Rundschau" kürzlich empfohlen hat, das Patronat darüber übernehmen, andererseits können sich die Komitees bei größeren Leistungen zusammentun. Ein besonderer Zweig der Tätigkeit dieses Komitees würde auch das Sammeln von Büchern für die National- bezw. Universitätsbibliothek und von künstlerischen und wissenschaftlichen Gegenständen für die verschiedenen Museen, ferner von naturwissenschaftlichen Objekten, Mikroskopen, Lupen, Zirkelkasten, Präparaten, Bestecken usw. bilden. Es ist bedauerlich, daß dieses Feld, das gerade jetzt in der Zeit der Wohnungsnot und Einschränkung so viel Erfolg verspricht, bisher noch gar nicht methodisch beackert ist.

Wie weit deutsch-jüdische Kräfte für den Aufbau des geistigen Palästina gebraucht werden, läßt sich natürlich ebensowenig voraussehen, wie es bei dem wirtschaftlichen Palästina möglich ist. Eine große Zahl wird sicher dort unterkommen können, wenn natürlich auch von jeder Berufsart nur einige wenige. So wird es gewiß vielen deutschen akademisch vorgebildeten Juden, darunter auch manchen Juristen und Volkswirten, möglich

sein, dort, wenn auch erst nach schweren Geduldsproben, irgendwie festen Fuß zu fassen, sei es als Beamte, Richter, Lehrer oder Ärzte, sei es in privaten Stellungen, als Rechtsanwälte, Sekretäre in Vereinigungen, im Dienste verschiedener Organisationen oder als freie Schriftsteller oder Journalisten. Gegenwärtig sind freilich die Berufe der Ärzte, einschließlich der Zahnärzte, Apotheker, Rechtsanwälte, Beamten und Lehrer einigermaßen überfüllt, aber das kann sich natürlich bald ändern, wenn die Einwanderung schnell zunimmt. An Tierärzten soll zwar noch Mangel sein, aber es ist wiederum fraglich, ob sich ohne Zuschüsse noch weitere Veterinäre dort ernähren können. Für Künstler aller Art ist in dem kleinen Ländchen vorläufig noch wenig Bedarf, wenngleich manche dort Platz finden, indem sie ihren Hauptberuf als Lehrer, z. B. für Zeichnen und Musik, ausüben oder kunstgewerblich arbeiten oder lehren, z. B. am oder im Anschluß an den Bezalel. Auch der Beginn eines ständigen hebräischen Theaters wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Auch speziell die weiblichen Berufe sind im allgemeinen augenblicklich genügend, wenngleich nicht immer erstklassig, vertreten; dies gilt z. B. für Lehrerinnen, Kindergärtneinnen, Krankenpflegerinnen, Beamtinnen für soziale Fürsorge usw. Ärztinnen, Zahnärztinnen und Apothekerinnen sind schon im Lande vorhanden. Natürlich findet auch hier, wie in Deutschland, durch Verheiratung und Umsatteln ein häufiger Wechsel in der Besetzung der Stellen statt, wenn auch vielleicht dadurch etwas gemildert, daß viele Frauen auch nach ihrer Verheiratung sich durch die ungenügende Bezahlung ihrer Ehemänner gezwungen sehen, noch weiter verdienen zu müssen, ebenso sollen augenblicklich genügend Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Friseurinnen im Lande sein, doch kann sich das mit zunehmender Bevölkerung schnell ändern, auch werden wirklich hervorragende Kräfte sich gewiß dennoch durchsetzen. Dagegen fehlt es noch an Stenotypistinnen, die sowohl Hebräisch als auch Englisch genügend meistern, ebenso soll es an gut geschultem Hauspersonal mangeln, auch an Mädchen, die in ländlichen Haushaltungsschulen vorgebildet sind, und außer dem Haus auch Hof und Garten zu besorgen verstehen. Gerade hierauf sei ganz besonders aufmerksam gemacht, denn ohne einen Stamm solcher Mädchen ist das Gedeihen ländlicher Siedlungen aufs ernsteste gefährdet; der Unterschied in der Schnelligkeit der Entwicklung und im Aussehen der deutschen und der jüdischen Dörfer beruht im wesentlichen darauf, daß die jüdischen Frauen mit wenigen Ausnahmen noch nicht den Typus einer Bäuerin besitzen. Deshalb ist auch absolut notwendig, daß wir jetzt endlich wenigstens eine ländliche Haushaltungsschule in Palästina begründen, wozu wir ja in Frau Schochat-Maisel eine vorzügliche Vorsteherin haben. Diese Schule, die hoffentlich bald eröffnet werden wird, genügend auszustatten und vielleicht auch pekuniär zu unterstützen, halte ich für eine der wichtigsten Aufgaben des Verbandes jüdischer Frauen.

Nur zögernd möchte ich den ausschließlichen Beruf als Gärtnerin für die deutsche Jüdin im Hinblick auf Palästina empfehlen. Da es weder Landgüter größeren Stiles in Palästina geben wird, noch wahrscheinlich ist, daß in absehbarer Zeit dort Juden Villen mit großen Gärten besitzen werden, so hat eine jüdische Gärtnerin als gärtnerische Beamtin keine rechte Existenzberechtigung daselbst. Natürlich kann sie ebenso gut wie männliche Gärtner in städtischen Handels- und Ziergärtnereien, vielleicht später auf Friedhöfen oder bei Parkanlagen als Arbeiterin Verwendung finden, ebenso in Konkurrenz mit den Arabern in Gemüsegärtnereien zur Versorgung der Städte beitragen oder auch, falls die von Dr. Soskin empfohlenen Exportgärtnereien erfolgreich sein sollten, dort mit den Männern zusammen arbeiten. Aber hier wird sie überall wegen ihrer schwächeren Körperkonstitution mehr Gehilfin sein als selbständig arbeiten. Es ist daher mehr anzuraten, daneben noch die verschiedenen Formen der Hof- und Hauswirtschaft zu lernen, besonders die Geflügelzucht und die Pflege der Kühe, auch Bienenzucht; wenn sie außerdem noch kochen, einmachen, waschen, plätten, nähen und vielleicht noch etwas schneidern kann, so hat sie außerordentlich viel größere Möglichkeit, sich eine Existenz zu schaffen, als wenn sie als einseitige Gärtnerin nach Palästina kommt. In Deutschland gibt es leider, seitdem die Haushaltungsschule in Ahlem aus Mangel an Mitteln eingegangen ist, keine Stelle, wo sich jüdische Mädchen eine genügende Vorbildung für Palästina erwerben können. Es ist ein dringendes Desiderat, daß in Ahlem oder anderswo in Deutschland wieder eine solche Stätte eingerichtet werde.

Daß manche Mädchen jetzt als Arbeiterinnen an den Chausseen Steine klopfen, halte ich für einen Unfug, wenn er auch als auf heroischer und romantischer Grundlage erwachsen, einigermaßen zu entschuldigen ist. Auch als Feldarbeiterinnen im Hauptberuf halte ich die jungen Mädchen nicht für geeignet, eher in den Pflanzungen beim Pfropfen und Beschneiden der Bäume, ferner natürlich auch als Gehilfin beim Ernten. Ihre Dienstpflicht für das jüdische Volk können die Mädchen, wie es glücklicherweise auch die Mehrheit tut, in Haus, Hof und Garten viel besser ableisten, als im freien Felde; auch wäre es sehr zu begrüßen, wenn sie sich in größerer Anzahl herbeiließen, als Hausgehilfinnen, sei es als Stütze, Mädchen für alles, Hausmädchen, Köchinnen oder Kindermädchen, Stellung zu nehmen. Ich glaube, dieser Dienst am jüdischen Volke würde die Mädchen mindestens ebenso ehren, wie der als Land- oder Chausseearbeiterin und ihre Tätigkeit würde weit bessere Erfolge aufweisen. Freilich bin ich nicht ganz sicher, daß viele deutsche Jüdinnen bereit sein werden, diese Ratschläge zu beherzigen, wenngleich ich sicher bin, daß sie theoretisch mir durchaus Recht geben werden. Leider ist es etwas ganz anderes, den Dienst am Volke im Munde zu führen, als ihn auch praktisch unter wirklichen Opfern für längere Zeit zu betätigen. Daß wahre Religiosität solche Opferwilligkeit zeitigt, wissen wir, ob auch nationale Begeisterung das gleiche vermag, wird erst die Zukunft lehren, hoffentlich aber in bejahendem Sinne entscheiden.

An unsere Leser!

In Anbetracht der Bedeutung, die der XVII. Delegiertentag der Z. V. f. D. für die künftige Palästinaarbeit der deutschen Juden hat, haben wir uns entschlossen, allen sonstigen Nachrichten, vor

allem auch die Gemeinde-Notizen, für die nächste Nummer unseres Blattes zurückzustellen, um so in der Lage zu sein, unseren Lesern ein möglichst übersichtliches und erschöpfendes Bild des ganzen behandelten Fragenkomplexes vermitteln zu können.

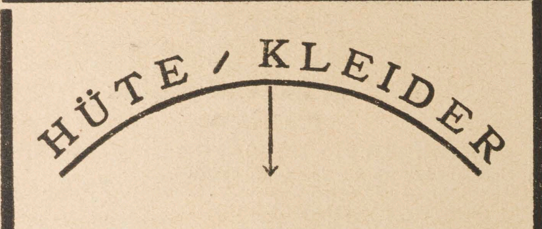
Die Redaktion des „Jüdischen Echo".

Bekanntmachung.

Unsere verehrl. Mitglieder werden ersucht, in Krankenfällen, wenn Besuch erwünscht, sich güt. an die I. Präsidentin Frau R. MECHLOWITZ, Klenzestr. 75/I od. Tel. 50852 wenden zu wollen. Auch bei Festlichkeiten werden Gratulationsbesuche nur gemacht, wenn vorh. Einladung erfolgt.

Die Vorstandschaft des isr. Frauenvereins.





MODELLHAUS
FICHTL & SEIDA
MÜNCHEN, Theatinerstrasse 48
Fernsprecher 22905

Anfertigung eleganter
Straßen- und Gesellschafts-Kleider
Kostüme, Mäntel, Blusen
Frau LENI HEPPES, MÜNCHEN, Aventinstraße 10/II
Werkstätte für feine Damenkleider

Wer sich geschmackvoll kleiden will, der besuche die
Ausstellungs- und Verkaufsräume
der Firma
Adalbert Schmidt
Kgl. bayer. Hoflieferant
München, Residenzstrasse 6
Feine Herren-
und Damenschneiderei nach Mass

Deutsche Neuwäscherei
G. m. b. H.
Felix Brandner, München
Wittelsbacherplatz 2/0, Eing. Finkenstr. · Telefon Nr. 23708
Spezial-Dampfwaschanstalt für Herren-Plättwäsche
nur Kragen, Manschetten, Vorhemden
Lieferzeit zirka 8 Tage

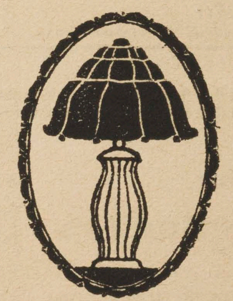
FRIEDRICH HAHN
Spezialgeschäft
für
Feinkost und Lebensmittel
MÜNCHEN, THEATINERSTR. 48
TELEFONRUF Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus

R. WASNER
MÜNCHEN
Fernruf 53081
BRIENNERSTR. 24a Eing. Augustenstr.

Kolonialwaren
Schokoladen und Zuckerwaren
Weine und Spirituosen

SPEZIALITÄT:
Stets frisch gebrannten Kaffee

Spezial-Geschäft
für
Wild, Geflügel, Fische
R. GREIDERER, MÜNCHEN
Landschaftstrasse 1 Telephon 21913



Beleuchtungs-Körper
in gediegener Ausführung.
ELEKTR. KOCH- U. HEIZAPPARATE
KARL WEIGL
Maximiliansplatz 14

Natur-Heilmethode
Eigenes Laboratorium
Herrenstraße 54, Ecke Maximilianstr. / Tel. 20733
Dr. med. Spengler Dr. med. Geist

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.